

Renate Niesel

B3 Workshop BILDUNG
Wie Kinder in den ersten Lebensjahren
in Tageseinrichtungen
lernen

Faktoren, die pädagogische Handeln leiten:

Einstellung zur institutionellen Betreuung von Kindern unter drei Jahren:

- Idealisierte Mütterlichkeit?
- Risiken oder Chancen?

Das Bild vom Kind:

- Abhängiger Pflegling oder aktiver Lerner?
- Schwerpunkt Betreuung oder Schwerpunkt Bildung?

Fachwissen:

- Was brauchen junge Kinder und
- was bringen sie mit?

Merkmale von Bildungsqualität für Kinder unter drei Jahren (Winter, 2003):

Beziehungsqualität und eine Umgebung, die aktives Lernen ermöglicht

führen zu

Wohlergehen und Engagiertheit

Moderne Bindungsforschung:

Die ersten drei Jahre sind wichtig für die Entwicklung einer sicheren Bindung.

Entscheidend ist, dass feinfühlig auf das Bindungsbedürfnis reagiert wird.

Das Kind kann zu mehreren Personen Bindungen aufbauen (z.B. Großeltern, Tagesmutter, Erzieherin).

Die Beziehungen sind unabhängig voneinander. Es gibt wahrscheinlich eine „Hierarchie“ der Bindungspersonen. (Ahnert, 2004)

Fünf Merkmale einer gute Beziehung zwischen Erzieher/in und Kind (Ahnert, 2007):

1. Sicherheit

Die Vermittlung eines Gefühls von Sicherheit gilt als wichtigstes Merkmal.

Auch bei eigenaktiven Tätigkeiten weiß das Kind, das (der) die Erzieher/in verfügbar ist.

2. Zuwendung

Die Kommunikation ist emotional warm, beide spüren die Freude am Miteinander.

3. Stressreduktion

In misslicher Lage erfährt das Kind Trost und Unterstützung und lernt so, seine negativen Emotionen zu regulieren, Irritationen und Ängste zu überwinden.

4. Explorationsunterstützung

Erzieher/in ermutigen das Kind und bietet ihm Rückversicherung, wenn es überfordert ist oder an seine Grenzen kommt.

5. Assistenz

Bei schwierigen Aufgaben unterstützen sie das Kind, so dass es seine Kompetenzen erweitern kann.

Insbesondere **Zuwendung, Assistenz** und **Explorationsunterstützung** behalten bis zur Vorschulzeit einen hohen Stellenwert in der Beziehungsqualität.

Schon Babys erforschen ihre Umgebung durch **Bewegung** und **Sinneswahrnehmung**.

„Wahrnehmung“ ist das Erkunden der Welt mit allen Sinnen.

Es ist sind aktive, zielgerichtet Prozesse, durch die Informationen aus der Außenwelt ausgewählt, strukturiert und interpretiert werden.

Kinder lernen nicht nur etwas über die Dinge, mit denen sie sich beschäftigen. Sie lernen gleichzeitig etwas über die eigene Beziehung zur sie umgebenden Welt.

Kinder haben Geburt an die Fähigkeit zur Theoriebildung.

Sie stellen eine Theorie auf, die sie durch Erfahrungen immer wieder abwandeln bzw. verwerfen, sobald sie bessere Erklärungsmöglichkeiten gefunden haben.

So wird ihr Wissen durch neue Erfahrungen revidiert, umgeformt und neu strukturiert.

Lernen und Entwicklung braucht immer den Austausch und die emotionale Beziehung mit einem menschlichen Gegenüber.

Die „soziale Bezugnahme“ (der fragende Blick) ist eine effiziente Möglichkeit Informationen in einer verunsichernden Situation einzuholen.

Grundbedürfnisse, die zum Wohlbefinden beitragen und von großer Bedeutung für eine nachhaltige Lernbereitschaft (Lerndisposition) sind:

Das Bedürfnis nach

- **Autonomieerleben**
- **Kompetenzerleben**
- **sozialer Eingebundenheit.**

(Deci & Ryan, 1985; Krapp, 2005)

Im Glauben an die eigene Leistungsfähigkeit steckt der Anreiz zum weiteren Lernen.

„Lerndisposition“ ist gewohnheitsmäßige Bereitschaft, sich auf die Lernmöglichkeiten einzulassen, die in der jeweiligen Situation stecken. Gemeint ist nicht (nur) das schulische Lernen, sondern die Lust an Neugier und Exploration, an Entdeckungen, an Anstrengung um einer Sache willen **in jedem Alter.**

(Leu, et al., 2007)

Autonomieerleben:

sich selbst als eigenständiges Zentrum seines Handelns zu erleben, d.h. ohne Kontrolle von außen über die Bewältigung von Aufgaben bestimmen zu können.

Kompetenzerleben:

Die Empfindung der Befriedigung durch das eigene Tun – glücklich sein, während des Aktivseins. (Es geht nicht um eine von außen festgestellte Kompetenz, z.B. durch das Lob eines Erwachsenen.)

- das Bedürfnis nach **sozialer Eingebundenheit**

führt zur Identifikation mit Personen oder Gruppen, so dass Wertorientierungen, Tätigkeiten und Handlungsziele der Bezugspersonen, die besonders geschätzt werden, übernommen und damit zu den eigenen werden.

Wann zeigen Kinder **Engagiertheit?** (Mayr & Ulich, 2003)

Sie sind ganz bei der Sache.

Sie fühlen sich herausgefordert.

Sie gehen an die Grenzen ihrer Möglichkeiten.

Sie sind mit Lust und Freude bei der Sache.

**Es geht nicht um Lob oder Anerkennung,
sondern um die Sache selbst.**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**Eine Literaturliste können Sie gerne
anfordern:**

renate.niesel@ifp.bayern.de